

Viertes Buch.

In jener neunjährigen Zeit, vom neunzehnten bis zum acht und zwanzigsten Jahre meines Alters wurden wir verführt und verführten, betrogen und betrügend auf mancherlei Wegen, öffentlich durch die sogenannten freien Künste, heimlich unter falschem Namen der Religion; dort stolz, hier abergläubig, allenthalben eitel; einerseits trachtend nach des Volks nichtigem Beifalle bis zu Theatergeklatsch, und heftigen Wettstreiten, und kämpfend um weibische Kränze, und Schauspielpossen, und Zügellosigkeit der Begierden: Andererseits aber begierig, gereinigt zu werden von diesen Makeln, da wir denen, die man Auserwählte und Heilige nennt, Speisen darbrachten, um daraus in der Werkstatt ihres Magens Engel und Götter zu unsrer Befreiung zu bereiten. Und solchem hing ich nach, und that derlei mit meinen, durch mich und mit mir betrogenen Freunden.

Mögen sie mich verlachen die Hoffärtigen, noch nicht zu ihrem Heile hingeworfen und niedergebeugt von dir, mein Gott: dennoch bekenn' ich dir meine Schande zu deinem Lobe! Laß mich, ich bitte dich, und verleihe mir, durchzugehn in gegenwärtiger Erinnerung die Umwege meines Irrthums, und dir Lob-

opfer darzubringen. Denn was bin ich mir ohne dich, als ein Führer zum Abgrund? Oder ist mir anders wohl, als wann ich deine Milch trink', und deiner genieße, der unvergänglichen Speise? Und welch ein Mensch ist jeder Mensch als Mensch? Aber mögen uns die Starken und Gewaltigen verlachen: wir Schwachen und Armen bekennen dir.

Ich lehr' in jenen Jahren die Redekunst, und verkaufte siegende Geschwähigkeit, selbst besiegt durch Gelüste. Dennoch wünscht' ich, Herr, du weißt es! gute Schüler zu haben, was man gute nennt; und ohne böse Täuschung lehr' ich sie Täuschungen, nicht, um deren sich einst gegen den Unschuldigen zu bedienen, sondern für den Schuldigen. Und du, o Gott, fahst von weitem meinen Glauben, wankend auf schlüpfrigem Pfad, und flimmernd unter vielem Rauche, wie ich ihn bei meinem Unterrichte den Liebhabern der Eitelkeit darstellte, und den Forschern nach Lügen, ich selbst ihr Genosse.

In jenen Jahren unterhielt ich Eine, zwar nicht mir verbunden durch gesetzmäßige Ehe, nur aufgespürt durch wilde Flugheitslose Gluth; aber doch nur Eine, deren Bett ich getreu war: wobei fürwahr mein eignes Beispiel mir bewies, welcher Unterschied wäre zwischen ehelichem Verein, eingegangen um Kinder zu zeugen, und dem Vertrage geiler Liebe, wo Kinder unerwünscht sind, obwohl die Gebornen uns sie zu lieben nöthigen.

Auch Folgendes erinner' ich mich: Als ich mich auf einen theatralischen Wettstreit eingelassen hatte,

ließ mich ich weiß nicht welcher Wahrsager fragen, wie viel ich gäbe, daß ich siegte: und ich antwortete, derlei schändliche Geheimnisse verabscheuend und verfluchend, daß ich, wenn auch ein ewig goldner Kranz mein Lohn wäre, doch keine Fliege für meinen Sieg tödten lassen würde. Denn Thiere wollt' er bei seinen Opfern tödten, und er schien mir zu jener Ehre die Beihülfe des Teufels zu versprechen. Aber dies Böse verschmäht' ich nicht aus Liebe zu dir, Gott meines Herzens: denn ich wußte nicht zu lieben; bloß Körperglanz zu lieben muß' ich. Denn die Seele, die solchen Thorheiten anhängt, ist sie nicht untreu gegen dich, und vertraut auf Falschheit, und weidet die Winde? Freilich! ich wollte für mich den Teufel nicht opfern lassen, denen ich mich selbst durch jenen Aberglauben opferte! Denn was ist es anders, die Winde weiden, als Jene weiden, das heißt, irrend ihnen Lust sein und Gelächter?

Ich hörte deshalb nicht auf, Betrüger, Mathe-
matiker genannt, zu Rathe zu ziehen, als ob sie keine Opfer darbrächten, und keine Gebete um Eingebungen an irgend einen Geist richteten, welches beides der christliche und wahre Glaube mit Recht verwirft und verdammt. Denn gut ist es, dir zu bekennen, o Herr, und zu sagen: erbarme dich meiner! heile meine Seele, weil ich dir gesündigt habe. Und gut, nicht deine Nachsicht zu mißbrauchen als Erlaubniß zur Sünde, sondern des Herrn Stimme zu gedenken: Siehe! du bist gesund geworden; jetzt sündige nicht, auf daß dir nicht Ärgeres widerfahre.

Wie streben jene, unser ganzes Heil zu untergraben! Vom Himmel her, sagen sie, ist dir unausweichbar der Sünden Quell! Und: Venus bewirkte das, oder Saturnus oder Mars! — Schuldlos soll nemlich der Mensch sein, er Fleisch und Blut und stolze Fäulniß; zu beschuldigen aber des Himmels und der Gestirne Schöpfer und Walter. Und wer ist der, als du, unser Gott, die Süßigkeit und der Ursprung der Gerechtigkeit, der du einem Jeden vergiltst nach seinen Werken, und ein zerschlagenes und demüthiges Herz nicht verachtest?

Es lebte damals ein Mann von Geist, sehr erfahren und berühmt in der Heilkunde, der als Prokonsul mit seiner Hand den erstrittnen Kranz meinem Haupt aufgesetzt hatte, dem Ungesunden, aber auch nicht als Arzt. Denn jener Krankheit Heiler warst Du, der du den Stolzen widerstehst, aber Gnade verleihst den Demüthigen. Doch auch bei diesem Greise warst du mir etwa fern, oder hörtest du auf, an meiner Seele zu heilen? Denn als ich ihm Vertrauter geworden war, und seinen Reden, ohne Wörterschmuck durch des Inhalts Reiz angenehm und zu hören würdig, aufmerksam und beständig horchte; da erfah er aus unserm Gespräche, daß ich die Bücher der Nativitätsteller schätzte; und er ermahnte mich väterlich und wohlwollend, sie hinwegzuwerfen, und nicht Fleiß und Mühe, die ich zu nützlichen Dingen nöthig hått', auf jene Eitelkeit umsonst zu verwenden; und er sagte mir, er hätte diese falsche Kunst erlernt, weil er in seinen ersten Jahren entschlossen gewesen wäre, durch

sie seinen Lebensunterhalt zu erwerben; und da er bereits den Hippokrates verstanden, hätt' er auch wohl zugleich jene Kunst verstehen können, dennoch hernach sie bloß darum verlassen, und zur Heilkunde sich gewendet, weil er jene als höchst falsch erkannt, und als ein ehrlicher Mann nicht im Betrage der Menschen seinen Unterhalt suchen wollte. Aber du, sprach er, verstehst genugsam die Redekunst, um dich durch sie unter den Menschen fortzuhelfen; doch diese täuschende Kunst triebst du nur aus freier Lust, nicht aus Noth des Vermögens; wie viel mehr mußt du nun meinem Urtheil über jene glauben, da ich sie so von Grund aus zu erlernen strebte, daß ich durch sie allein Lebensunterhalt gewinnen wollte?

Als ich ihn fragte, woher aber, daß so vieles Wahre durch jene Kunst ausgesagt würde? antwortete er, so gut ers konnte, nemlich, das geschähe durch die rings in der Natur verbreitete Macht des Zufalls. Denn wenn sich auf den Blättern eines Dichters, der ganz etwas anders sang und im Sinn hatte, aufgeschlagen um Rath zu holen, oft ein mit der Frage wunderbar zutreffender Vers fände, so müßte man nicht darüber erstaunen, wenn aus der menschlichen Seele durch irgend einen höhern Antrieb, unwissend was in ihr geschähe, etwas nicht absichtlich sondern zufällig hervortönte, das ganz des Fragenden Geschäft' und That anpaßte.

Dies thatst du mir kund durch ihn, und was ich weiter selbst erforschen sollte, zeichnetest du so meinem Geiste vor. Damals aber konnte weder Jener, noch

mein geliebtester Nebribius, ein braver und sehr eifriger Jüngling, der alles das Deutungsweſen verlachte, mich überreden, dies von mir zu werfen, weil mir die Deuter glaubwürdiger als ſie ſchienen, und ich noch keinen einzigen ſichern Beweis, wie ich ihn ſuchte, gefunden hatte, woraus unwiderſprechlich mir erhellte, daß das, was ſie Wahres ausſagten, von ungefähr und durch Zufall, und nicht durch die Kunſt des Sterndeutens ausgeſagt wäre.

In jenen Zeiten, wo ich zuerſt begann, in meiner Geburtsſtadt zu lehren, hatt' ich durch die Gleichheit der Studien einen ſehr theuren Freund erworben, mir gleichaltrig, und blühend, wie ich, in der Blüthe der Jugend. Als Knabe war er mit mir aufgewachſen, und zur Schule gegangen, und mein Spielgenoſſe geſeſen. Aber er war noch nicht ſo mein Freund, daß man's wahre Freundschaft nennen konnte. Denn es giebt keine wahre, als wenn du ſie knüpfſt unter denen, die dir anhangen mit einer Liebe, die ausgegoſſen iſt in unſre Herzen durch deinen heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt. Aber süß war ſie überdiemaßen, angeſacht durch das Feuer gleicher Studien. Denn auch vom wahren Glauben, der in dem Jünglinge noch nicht feſt und dauerhaft begründet war, hatt' ich ihn abgewendet zu den abergläubischen ſchädlichen Poſſen, wegen welcher meine Mutter um mich jammerte. Nun irrte mit mir dieſer Menſch im Geiſt, und meine Seele konnte nicht ſein ohne Ihn. Und ſiehe! Du, herandrohend dem Rücken derer, die dich fliehn, Gott der Rache zugleich und Quell der Erbar-

mungen, der du uns zu dir bekehrst auf wunderbare Weisen! Siehe, du nahmst hinweg den Menschen aus diesem Leben, da er kaum Ein Jahr verlebt hatt' in meiner Freundschaft, mir süß vor allen Süßigkeiten jenes meines Lebens.

Wie erzählt ein Einziger die Wohlthaten, die er an sich Einzigem erfuhr? Was thatst du damals, mein Gott, und wie unerforschlich ist die Tiefe deiner Urtheile! Denn als jener am Fieber siechte, lag er lange sinnlos in Todessehweiß. Und da man verzweifelte an ihm, ward er unwissend getauft, ohne daß es mich kümmerte; und ich glaubte, das, was ich ihm eingesößet, würde seine Seele behalten, und muthmaste nicht, was in des Unwissenden Körper geschah. Weit anders aber war es. Denn er besserte sich, und ward gesund. Sobald ich nun mit ihm reden konnte (und ich konnt' es sogleich, als er es konnte: denn ich wich nicht von ihm; zu sehr hingen wir an einander) wollt' ich lachen mit ihm; als ob auch er über die Taufe lachen sollte, die er bei völliger Sinnlosigkeit empfing, wie mans ihm erzählt hatte. Doch er entsetzte sich vor mir als einem Feind, und ermahnte mich mit wunderbarer ungewohnter Freimüthigkeit: ich müßte, wollt' ich sein Freund sein, derlei Red' unterlassen. Ich aber, erstaunt und verwirrt, verbarg alle meine Bewegungen, auf daß er desto eher genäse, und durch der Gesundheit Kräfte wieder tüchtig würde, mit sich nach meinem Belieben handeln zu lassen. Doch er, entrisen meiner Thorheit, auf daß er bei dir aufbewahrt würde zu meinem Troste,

hatte nach einigen Tagen in meiner Abwesenheit neue Fieberanfall, und starb.

Sammer verfinsterte mein Herz, und was ich sah, war todt. Und mein Vaterland war mir zur Last, und mein väterliches Haus war mir ein unbegreifliches Elend. Und was ich mit ihm getheilt hatte, war mir ohne ihn zu schrecklicher Plage geworden. Rings suchten meine Augen ihn, und fanden ihn nicht; und ich haßete alles, weil ich ihn nirgend fand. Und nichts mehr konnte mir sagen: sieh, er kommt! so wie bei seinem Leben, wann er abwesend war. Und ich war mir selbst ein Räthsel geworden, und fragte meine Seele, warum sie traurig wär', und warum sie so sehr mich verwirrte? Und nichts wußte sie mir zu antworten. Und sprach ich: hoff' auf Gott! so gehorchte sie nicht, und mit Recht, weil wahrer und besser der Mensch, der ihr so theuer und nun verloren war, als das Gebilde, worauf sie hoffen sollte. — Nur das Weinen war mir süß, und es war mir nun statt der Freuden meines Geistes mit meinem Freunde.

Und jetzt, o Herr, ist jenes vorbei, und die Zeit hat meine Wunden gelindert. Kann ich hören von dir, der du die Wahrheit bist, und meines Herzens Ohr deinem Munde zuwenden, daß du mir sagest, warum Weinen Unglücklichen süß sei? Hast du, obwohl überall gegenwärtig, weit von dir unser Elend geworfen? Und du bleibst in dir; uns aber treiben Erfahrungen umher: und dennoch, flehten wir nicht zu deinen Ohren, so bliebe nichts übrig von unsrer Hoffnung. Woher also die süße Frucht aus der Bitterkeit

unfers Lebens: Seufzen und Weinen und Ächzen und Gebeugt sein? Ist es darum süß, weil wir hoffen, du hörest uns? Das ist Bitten angemessen, da ihnen Verlangen gehört zu werden beiwohnt. Was aber das bei dem Schmerzen über das Verlorne und bei der Trauer, die damals meine Seel' einnahm? Ich hoffte ja nicht, ihn wieder lebend zu machen, noch suchte ich das durch meine Thränen: ich trauerte nur und weinte. Denn elend war ich, und hatte meine Freude verloren. Oder ist das sonst so bittere Weinen dann süß, wann uns jenes alles anekelt, dessen Genuß uns vorher ergöhte, und den wir jetzt verabscheun?

Warum red' ich aber jenes? Denn es ist nicht Zeit zu untersuchen, sondern dir zu bekennen. Elend war ich, und jeder ist elend, dessen Geist gefesselt ist durch Anhänglichkeit an fremde Geschöpfe; und zerrissen wird er, verliert er sie: und dann fühlt er das Elend, worin er schon war, eh er sie verlor. So wars mir zu jener Zeit, und ich weinte bitterlich, und mir that die Bitterkeit wohl. So war ich elend, und ein elendes Leben selbst war mir lieber als mein Freund. Denn obwohl ich es zu ändern wünschte, wünscht' ich doch nicht, es mehr zu verlieren, als ihn. Und ich weiß nicht, ob ich es für ihn verlieren mochte, wie man von Drestes und Pylades erzählt, (wenns keine Erdichtung ist) die für einander zugleich sterben wollten, weil, nicht zugleich zu leben, ihnen verhafter war, als der Tod. Aber ich weiß nicht, welche Empfindung in mir diesem widersprach: heftig war in mir des Lebens Überdruß, aber auch des Todes Furcht.

Ich glaube, je mehr ich jenen Freund liebte, desto mehr haßt' und scheut' ich den Tod, der Ihn mir raubte, als meinen grausamsten Feind; und ich wähnte, bald würd' er alle Menschen hinwegraffen, da er es jenen konnte. Genau so wars in mir, wie ich mich erinnere.

Siehe mein Herz, mein Gott, schaue mein Inwendiges, daß ich mich dessen so erinnere, o meine Hoffnung, der du mich reinigst von der Unreinheit solcher Gefühle, ziehend meine Augen auf dich, und von den Stricken meine Füße befreiend. Denn ich wunderte mich, daß die übrigen Sterblichen lebten, da der, den ich als unsterblich geliebt hatte, gestorben war; und noch mehr wundert' ich mich, daß ich noch lebte nach dem Tode dessen, der mein anderes Ich war. Schön sagte Jemand von seinem Freunde: Hälfte meiner Seele! Denn ich fühlte es, daß meine Seel' und seine Seele nur eine Seele war in zweien Leibern; und darum war mir das Leben ein Scheusal, weil ich nicht zur Hälfte leben mochte. Und darum vielleicht fürchtete ich den Tod, damit nicht jener ganz stirbe, den ich so innig geliebt hatte.

O der Unwissenheit, die die Menschen nicht menschlich zu lieben weiß! O des thörichten Menschen, der Menschliches mit Ungeduld erträgt, wie ich damals that! Deshalb ängstete ich mich, seufzte, weinte, war verwirrt, ohne Ruhe, ohne Überlegung. Ich trug meine Seel' umher, zerrissen und blutig; und daß ich sie umhertrug war ihr zuwider: und wie ich sie beruhigte, fand ich nicht. Nicht in lieblichen Hainen,

nicht bei Spiel und Gesang, nicht in süßdustenden Lauben, nicht bei prächtigen Gastmälern, nicht in der Wollust des Schlafgemachs und des Lagers, nicht bei Büchern und Gedichten ruhete sie. Alles ekelte, selbst das Licht; und was nicht Er war, war widrig und verhasst, außer Thränen und Seufzen. Denn nur in ihnen war einige wenige Ruhe. Konnt' aber diesen meine Seele nicht nachhängen, so drückte sie schwere Last des Glends, die nur du, o Herr, leichtern und heben konntest. Ich wußte das: doch mocht' ichs nicht, und vermocht' es nicht, weil du mir nichts Ständiges warst und Festes, wann ich deiner gedachte. Denn nicht du warst es: sondern ein eitles Gebild' und mein Irthum war mein Gott. Führt' ich dahin meine Seel', auf daß sie ruhete, so stürzte sie ins Leere, und fiel zurück auf mich: und ich blieb mir übrig, eine unglückliche Stelle, wo ich nicht sein, und wovon ich nicht hinweggehn konnte. Denn wohin flöhe mein Herz vor meinem Herzen? Wie flöh ich vor mir selbst, ohne daß ich mir folgte? Und doch floh ich aus meinem Vaterlande. Denn weniger suchten ihn dort meine Augen, wo sie ihn nicht zu sehen gewohnt waren: und aus Tagaste kam ich nach Karthago. —

Die Zeiten stehn nicht still, noch wälzen sie sich müßig unsern Sinnen vorbei. Wunderbares wirken sie auf unser Gemüth. Siehe! sie kamen und vergingen von Tage zu Tag, und kommend und vergehend führten sie mir andre Gestalten und andre Vorstellungen herbei, und allmählig überdeckten sie durch die vorigen Arten der Freude die Spur des entweichenden

Schmerzens. Aber es folgten, zwar nicht neue Schmerzen, doch Quellen neuer Schmerzen. Denn wie hatte mich so leicht und so in meinem Innersten jener Schmerz durchdrungen, als nur, weil ich meine Seel' in eine Sandwüste gestoßen hatte, den Sterblichen liebend wie einen Unsterblichen? Denn vorzüglich aufmunternd für mich und erquickend waren nun die Erbsungen neuer Freunde, mit welchen ich jenes liebte, was ich statt Deiner liebte: und dies war ein fabelhaftes Wesen, und eine lange Lüge, durch deren unächten Kitzel unser Geist, dessen Ohren lüstern waren, verdorben ward.

Aber dieses Märchen erstarb nicht in mir, wann einer meiner Freunde starb. Vielerlei mehreres wars, was dabei das Gemüth festhielt: zusammen reden und lachen, und einander gefällig sein; zugleich süßredende Bücher lesen; zugleich scherzen und einander Höflichkeiten bezeigen; zuweilen sich widersprechen ohne Haß, wie oft ein Mensch sich selbst, und dann eben durch den feinen Widerspruch die Eintracht würzen; einander sich etwas lehren, oder lernen von einander; mit Sehnsucht nach Abwesenden verlangen, die Kommenden aufnehmen mit Freudigkeit; und mit diesen und ähnlichen Dingen, die hervorgehn aus dem Herzen liebender und geliebter Freunde durch Mund, durch Zunge, durch Augen, und durch tausend gefällige Gebärden gleichsam mit Zunder die Gemüther zusammen treiben, und aus mehreren Eins machen: — das ist es, was man an Freunden schätzt, und so schätzt, daß des Menschen Gewissen sich schuldig fühlt, liebt man den

Wiederliebenden nicht, oder liebt man den Liebenden nicht wieder, ohne etwas von ihm zu verlangen, denn Zeichen seines Wohlwollens. Daher jene Wehklag' und der finstre Schmerz wann jemand stirbt; daher Ungstigung des Herzens, weil die Süßigkeit in Bitterkeit sich wandelte, und Tod der Lebenden, weil die Gestorbenen ihr Leben verloren. Selig, wer Dich liebt, und den Freund in dir, und den Feind wegen deiner! Er allein verliert nichts Liebes, dem Alle lieb sind in Jenem, der nicht verloren wird. Und wer ist dieser, als unser Gott, Gott, der Himmel und Erde schuf, und sie erfüllt, weil er sie erfüllend schuf? Dich verliert keiner, der dich nicht verläßt: und der dich verläßt, wohin geht, wohin flieht er, als von dir dem Gütigen, zu dir dem Erzürnten? Denn wo findet er nicht dein Gesetz ihm zur Strafe? Und dein Gesetz ist die Wahrheit, und die Wahrheit bist Du.

Herr der Heerschaaren, wend' uns zu dir, und zeig' uns dein Antlitz: und wir sind errettet! Denn wohin sich wende des Menschen Seele, stets warten Schmerzen ihrer, andernwärts als in dir, auch wenn es schöne Dinge sind, woran sie hängt außer dir und außer sich. Auch diese wären nicht, wären sie nicht durch dich; sie entstehen und vergehn, und ihr Entstehn ist ihres Daseins Beginn; und sie wachsen, um vervollkommt zu werden, und vervollkommt werden sie alt, und vergehn: denn Alles wird alt und vergeht. Also wenn sie entstehen und ins Dasein streben, je schneller sie dann aufwachsen zum Sein, je mehr eilen sie zum Nichtsein. Das ist ihre Bestimmung. Nur

dieß hast du ihnen angewiesen, weil es Theile der Dinge sind, die nicht alle zugleich sind: sondern abgehend und sich folgend machen sie das Ganze aus, dessen Theile sie sind. Siehe! also erscheint unsre Rede durch Laute: denn die Rede wird kein Ganzes sein, wenn das eine Wort nicht vergeht, nachdem es seinen Theil getönet hat, auf daß das andre nachfolge.

Meine Seele lobe dich darob, o Gott, Schöpfer Aller! aber möge sie nicht an derlei kleben durch den Reim körperlicher Liebe. Denn es geht, wohin Andres ging, — ins Nichtsein, und es zerreißt die Seele mit verderblichen Begierden, weil sie sein will und zu ruhen liebt in dem, was sie liebt. In jenem aber ist keine Ruhe, weil es nicht ständig ist: es flieht, und wer folgt ihm mit dem Sinne des Fleisches, oder wer erfasset es, auch wenns gegenwärtig ist? Denn langsam ist der Sinn des Fleisches, weil er Sinn des Fleisches ist: und er selbst ist seine Beschränkung. Hinlänglich ist er zu Anderem, wozu er gemacht ist: dazu aber ist er nicht hinlänglich, daß er festhalte, was von seinem bestimmten Anfange fortläuft bis zum bestimmten Ende. Denn in deinem Worte nur, wodurch es erschaffen ist, vernimmt es den Befehl: von daher und bis dahin!

Sei nicht eitel, meine Seel, und werde nicht taub am Ohre deines Herzens vor dem Tumult deiner Eitelkeit! Vernimm auch Du! Das Wort selbst ruft dir, zurückzukehren! Und bei ihm ist ein Aufenthalt unflöthbarer Ruhe, wo die Liebe stets Gegenliebe

findet, so lange sie selbst bleibt. Siehe! Genes vergeht, auf daß Anderes folg', und aus allen seinen Theilen das Gesammte hienieden bestehe. Vergeb' ich irgendwo? spricht das Wort Gottes. In ihm sei deine stäte Wohnung; ihm vertrau an, was du von ihm hast, durch Täuschungen ermüdete Seele! Der Wahrheit vertrau an, was in dir ist von der Wahrheit, und nichts wirst du verlieren; und wieder aufblühn wirst du aus deiner Verderbniß, und geheilt werden von aller deiner Erschlaffung, und was an dir verloren ist, wird ersetzt und erneut, und innig wieder zu dir vereint werden; und es wird nicht wieder von dir weichen, sondern bei dir ständig sein und bleiben, wie Gott immer ständig ist und bleibt. — Wie folgst du Berkehrte deinem Fleische? Dieses, bekehrt, folge Dir! Was du durch das Fleisch fühlst, sind Theile, und du erkennst das Ganze nicht, dessen Theile sie sind: und doch erfreuen sie dich. Aber wenn das Ganze zu umfassen tauglich wäre der Sinn deines Fleisches, und dieser nicht selbst nur für Theile des Ganzen mit Recht beschränkt zu deiner Strafe; so würdest du doch wollen, daß alles in der Gegenwart Daseiende vorüberging', auf daß Alles dir größern Genuß schaffte. Denn auch was wir reden, hörst du durch jenen Sinn des Fleisches: und du willst ja nicht, daß die Sylben bleiben, sondern daß sie vorbeisliegen, auf daß andre kommen, und du das Ganze vernehmeft. So ist alles, woraus etwas besteht: nicht zugleich ist Alles da, woraus es besteht. Mehr erfreut Alles, als das Einzelne, wenn Alles empfunden wer-

den kann. Weit besser aber ist Der, der Alles schuf, und Der ist unser Gott; er vergeht nicht, ihm folgt nichts.

Gefallen Körper dir, so lobe Gott aus ihnen, und auf ihren Schöpfer wende deine Liebe, damit du nicht durch das, was dir gefällt, Ihm mißfallest. Gefallen Seelen dir, so liebe sie in Gott, weil auch sie wandelbar sind, und nur auf Gott gewandt ständig werden; sonst gingen sie, und vergingen. In Ihm also liebe sie, und reiße mit dir zu ihm, so viele du deren vermagst, und sag' ihnen: Diesen laßt uns lieben, Diesen! Er schuf dieses, und ist nicht weit! Denn er schuf nicht, und ging hinweg: sondern aus ihm ist es in ihm. Siehe, da ist er, da findest du die Wahrheit! Im Innersten des Herzens ist er; aber das Herz irte von ihm. Geht in euer Herz, Sünder, und hangt dem an, der euch schuf! steht bei ihm, und ihr werdet stehn. Ruht in ihm, und ihr werdet ruhn. Wohin geht ihr in Verwirrung, wohin geht ihr? Das Gute, was ihr liebt, ist von ihm; aber nur so weit ihrs liebt in ihm, ist es gut und süß. Aber bitter wirds euch mit Recht sein, weil ihr, ihn verlassend, mit Unrecht liebt, was von ihm ist. Was wandelt ihr noch immer und immer beschwerliche und mühsolle Wege? Dort ist keine Ruhe, wo ihr sie sucht. Sucht wie ihr sucht: dort ist sie nicht, wo ihr sucht! Ein seliges Leben sucht ihr im Bezirke des Todes: dort ist es nicht. Wo ein seliges Leben, wo kein Leben ist? Und Er, unser Leben selbst, stieg herab, und erduldeten unsern Tod, und erschlug ihn durch seines Lebens

Überfluß. Und es donnerte sein Zuruf, zurückkehren sollten wir zu ihm in jene Stille, von dannen er herabstieg zu uns, kommend zuerst in den jungfräulichen Leib, wo er sich vermählte mit Menschennatur, mit sterblichem Fleisch, auf daß es nicht immer sterblich wäre, drauf hervorgehend wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und wie ein Riese freudig, die Bahn zu durchlaufen. Denn er zauderte nicht, sondern lief, rusend durch Worte, Thaten, Tod, Leben, Hinabsteigen, Hinaufsteigen, — rusend, daß wir zurückkehrten zu ihm. Und er ging aus unsern Augen, auf daß wir in unser Herz kehrten, und ihn fänden. Denn er ging hinweg, und sieh! er ist hier. Er wollte nicht länger unter uns sein, und er verließ uns nicht. Denn von dort ging er hinweg, wo er nie abwesend war, weil durch ihn die Welt erschaffen ist. Und er war in dieser Welt, und kam in diese Welt, um die Sünder zu retten. Ihm bekennt meine Seele, damit er sie heile, weil sie Ihm sündigte. Kinder der Menschen, wie lange noch widerspenstiges Herzens? Da das Leben herabkam, wollt ihr nicht hinaufsteigen und leben? Aber wie steigt ihr hinauf, da ihr in der Höhe seid, und euer Haupt bis an den Himmel strecket? Steigt herab, auf daß ihr aufsteigt, und aufsteigt zu Gott! Denn ihr stürztet, aufsteigend gegen ihn. Sag' ihnen dies, o Seele, damit sie weinen im Thale des Weinens; und so reiße sie mit dir zu Gott: Denn aus seinem Geiste sagst du ihnen dies, wenn du es sagst brennend im Feuer der Liebe.

Dies wußt ich damals nicht, und ich liebte niedrigeres Schönes, und sank in den Abgrund, und sprach zu meinen Freunden: lieben wir etwas anderes, als das Schöne? Was also ist schön? Und was ist Schönheit? Was ist es, was uns reizt in den Dingen, die wir lieben, und uns mit ihnen vereint? Wäre nicht Anstand in ihnen und gefällige Form, so würden sie uns keineswegs anziehen. Und ich bemerkte und sah, daß in den Körpern etwas gleichsam Ganzes und deshalb Schönes war, ein Anderes aber, was deshalb gefiele, weil es zu etwas schicklich wäre, wie z. B. eines Körpers Theil zu dessen Ganzem, oder ein Schuh zum Fuß, und dergleichen. Und diese Betrachtung sprudelt in meinem Geiste aus dem Innersten meines Herzens; und ich schrieb Bücher vom Schönen und Schicklichen, ich glaube zwei oder drei: du weißt es, o Herr, mir entfiel es. Denn wir haben sie nicht mehr, sondern sie verloren sich, ich weiß nicht wie.

Was ist es aber, was mich antrieb, Herr mein Gott, daß ich jene Bücher dem römischen Redner Sacerdotius (Hierius) zuschrieb, den ich nicht von Angesicht kannte, sondern als einen Mann liebte, dessen Gelehrtheit weit berühmt war, und wovon ich einige Worte gehört hatte, die mir gefielen? Wohl vorzüglich deshalb gefielen sie mir, weil sie andern gefielen, die ihn lobpriesen, erstaunt, daß ein Syrer, zuerst gelehrt in griechischer Beredsamkeit, darauf auch in der lateinischen ein vortrefflicher Lehrer ward, und er so kundig wäre der Dinge, die ins Fach der Weisheit gehörten. Man lobt und liebt — den Abwesenden.

Geht etwa aus dem Munde des Lobenden in das Herz des Hörers diese Liebe? nein! Sondern Ein Liebender entzündet den Andern. Alsdann liebt man den Gelobten, wann man glaubt, daß nicht aus trugvollem Herzen der Lobende spreche, daß heißt, wann er mit Liebe lobt.

So lieb' ich denn damals die Menschen nach der Menschen Urtheil, nicht aber nach dem deinigen, mein Gott, das keinen trügt. Aber warum wünscht' ich, daß sie nicht gelobt würden, wie treffliche Wagenlenker, wie unter dem Volke berühmte Thierkämpfer, sondern ganz anders, und so wie ichs mir selbst wünschte, gelobt zu sein? Nicht aber wollt' ich gelobt und geliebt, wie Schauspieler, obwohl ich sie selbst lobt' und liebte, sondern lieber verborgen sein, als so bekannt, lieber gehaßt, als so geliebt. Wie wirken auf Eine Seele die Beweggründe so verschiedner Liebe? Was lieb' ich an einem andern, welches ich, haßt' ich es nicht zugleich, nicht verabscheun und von mir stoßen würde, da wir doch beide Menschen sind? Denn obgleich man ein gutes Roß liebt, ohne eins sein zu wollen, könnte mans auch; so kann man dies nemliche doch nicht vom Schauspieler sagen, der unser Nebenmensch ist. Also lieb' ich im Menschen, was ich zu sein hasse, da ich selbst Mensch bin? Ein ungeheurer Abgrund ist der Mensch, dessen Haar' auf dem Haupte von dir, o Herr, gezählt sind, und nicht vermindert werden ohne dich: und doch sind seine Haar' eher zählbar, als seine Leidenschaften und die Regungen seines Herzens.

Doch jener Redner war einer aus denen, die ich so liebte, daß ich ein solcher zu sein wünschte: und mich irrte der Stolz, und jeder Wind trieb mich umher, und gar verborgen ward ich geleitet von dir. Und woher weiß ich, und woher bekenn' ich es dir mit Sicherheit, daß ich jenen mehr liebte wegen der Liebe der Lobenden, als wegen der Dinge selbst, weshalb man ihn lobte? Weil ich, wenn dieselben ihn nicht gelobt, sondern getadelt, und tadelnd und verachtend dasselb' erzählt hätten, nicht für ihn eingenommen und nicht aufgereizt wäre. Und doch wären darum die Dinge nicht anders, und jener Mann selbst nicht anders, sondern bloß die Gesinnung der Erzählenden anders gewesen. Siehe, wie die schwache Seel' am Boden liegt, die noch nicht hängt an der Ständigkeit der Wahrheit! Wie die Luft der Sprach' aus der Brust der Meinenden gehaucht wird, so treibt und wendet es sie, drängt sie hin und zurück, und verdunkelt das Licht ihr; und sie sieht die Wahrheit nicht. Und siehe! sie ist vor uns.

Und etwas Großes schiens mir, wenn meine Red' und meine Studien jenem Manne bekannt würden; wie sein Beifall mich mehr anfeuern, so würde sein Tadel mein Herz verwunden, das eitel war und entfernt von deiner Ständigkeit. Und doch sah ich mit Freud' auf mein ihm zugeschriebenes Buch vom Schönen und Schicklichen, und bewunderte die Darstellung meiner Bemerkungen ohne einen Lobenden. Aber den Grund dieses so wichtigen Theils deiner Schöpferkunst durchschaut' ich noch nicht, Allmächtiger, der du allein

Wunderbares schafft! Und mein Geist hielt sich an körperlichen Formen, und, durch Beispiele von Körpern unterstützt, nann' ich Schön, was durch sich selbst, und Schicklich, was durch sein Verhältniß zu Etwas gefiele.

Und ich wandte mich zur Natur des Geistes, und die falsche Meinung die ich vom Geistigen hatte, ließ mich das Wahre nicht sehn. Und es fiel in meine Augen die wirkliche Kraft des Wahren: doch schwankend wandte meine Seele sich weg vom Unkörperlichen zu Umrisen und Farben und schwellenden Größen. Und weil ich sie in dem Geiste nicht wahrnehmen konnte, glaubt' ich auch, meinen Geist nicht wahrnehmen zu können. Und da ich in der Tugend den Frieden liebt', im Laster die Zwietracht haßte; so bemerkte ich eine gewisse Einheit in jener, Theilung in diesem; und in jener Einheit schien mir der vernünftige Geist und die Natur der Wahrheit und des höchsten Guten zu sein; in jener Theilung aber glaubt' ich Etwas eine ich weiß nicht welche Substanz des unvernünftigen Lebens und die Natur des höchsten Bösen, die nicht allein eine Substanz, sondern wirkliches Leben, und dennoch nicht von Dir war', o Gott, wovon Alles ist. Und jene nann' ich Monas, gleichsam einen geschlechtlosen Geist, und diese Dyas, heftige Begier zu Ausschweifungen, Vergnügen im Laster — und wußte nicht, was ich sagte. Denn ich wußte noch nicht, und hatt' es nicht erkannt, daß weder das Böse eine Substanz, noch unser Geist das höchste unwandelbare Gute wäre. Denn wie es Übel-

thaten sind, wenn die wirkende Gemüthsbewegung ungeordnet ist, und stolz und ungestüm aufbraust, und Schandthaten, wenn jener Seelenreiz, woraus körperliche Lust' entstehen, ungemäßigt ist: also bemerken Irthümer und falsche Meinungen das Leben, wann der vernünftige Geist selbst ungeordnet ist, wie er damals in mir war, da ich nicht wußte, wie ich ihn mit anderm Licht erleuchtete, auf daß er der Wahrheit theilhaftig würde, weil er selbst nicht die Wahrheit ist. Denn du wirst erleuchten meine Leuchte, Herr, mein Gott! wirst erleuchten meine Finsterniß: und aus deiner Fülle haben wir All' empfangen. Denn du bist das wahrhafte Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der da kömmt in diese Welt, weil in dir kein Wandel ist, noch eines Augenblicks Verdunklung.

Aber ich strebte zu dir, und ward zurückgestoßen, damit ich den Tod schmeckte, weil du den Stolzen widerstehst. Was aber Stolzer, als daß ich mit wunderbarer Unweisheit behauptete, von Natur wär' ich das, was du bist. Denn da ich wandelbar war, und dies schon daraus erhellte, daß ich freilich darum weise zu sein begehrte, um aus einem schlechten Menschen ein besserer zu werden; so wollt' ich doch lieber dich für wandelbar halten, als mich für etwas anders, als dich. Deshalb ward ich zurückgestoßen, und du widerstandest meinem windigen Nacken; und ich dachte mir körperliche Formen, und ich Fleisch beschuldigte das Fleisch, und, ein wandelnder Geist, kehrt' ich nicht zu dir, und wandelnd wandelt' ich in

Genes, was nicht ist weder in dir, noch in mir, noch im Körper. Und nicht deine Wahrheit schuf dies, sondern meine Eitelkeit bildet es aus Körpern; und ich redete zu deinen Kleinen, deinen Getreuen und meinen Mitbürgern, wovon ich unwissend mich entfernte. Warum, sprach ich geschwätziger Thor, warum irrt die Seele, geschaffen von Gott? Und ich wollte nicht hinwider gefragt sein: warum also irrt Gott? Und ich stritt mehr dafür, daß deine unwandelbare Substanz gezwungen irrt, als daß ich gestand, die meinige wäre wandelbar, von selbst vom rechten Wege gewichen, und irrte zur Strafe.

Und ich war ungefähr sechs oder sieben und zwanzig Jahr' alt, als ich jene Bücher schrieb, mich herumtreibend mit Körpervorstellungen, die meines Herzens Ohren betäubten, womit ich horcht' auf deinen innersten Einklang, o süße Wahrheit, und nachsann über das Schöne und Schickliche, und begehrte, ständig zu sein und dich zu hören, und mich zu freuen mit Freude über die Stimme des Bräutigams, und ich vermocht' es nicht, weil mich die Stimmen meines Irrthums hinwegrissen, und das Gewicht meiner Hoffart in den Abgrund zog. Denn du gabst meinen Ohren nicht Freud' und Bonne, noch wurden fröhlich meine Gebeine, die noch nicht gedemüthigt waren.

Und was nuht' es mir, daß ich, ungefähr in meinem zwanzigsten Jahr, als mir gewisse Schriften des Aristoteles, die man die zehn Kategorien nennt, in die Hände kamen, und deren unter diesem Na-

men ein Karthagischer Redner, mein Lehrer, mit vor Stolz geschwollenen Backen erwähnte, so wie Andre, die man für Gelehrte hielt, begierig darüber wie auf ich weiß nicht was Großes und Göttliches herfiel, sie allein las und verstand? Als ich über sie mit jenen sprach, welche kaum durch die Hülfe der gelehrtesten Lehrer, die nicht allein mündlich erklärten, sondern auch manches im Sande vorzeichneten, sie verstanden zu haben bekantten; so konnten sie nichts anders sagen, als was ich schon für mich selbst daraus erkannt hatte. Und deutlich genug schienen mir jene Bücher zu reden von Substanzen, wie z. B. der Mensch ist; und was in ihnen wäre, wie z. B. die Gestalt des Menschen, wie sein Wuchs, wie viele Füße hoch, und wem er verwandt, wessen Bruder, oder wo er ansässig, oder wann er geboren, oder ob er stehend, oder sitzend, oder beschuht oder bewaffnet ist; oder ob er etwas thut oder leidet: und was alles in diesen neun Arten, wovon ich einige Beispiel angab, oder selbst in Einer Substanzart ohne Zahl erscheint. Was nützte mir dies, da es sogar schadete, indem ich dich, mein Gott, den wunderbar einfachen und unwandelbaren, in der Meinung, daß jene zehn Prädikamente alles, was war, umfasseten, so mir zu denken wagte, als wenn auch du deiner Größ, und Schönheit Subjekt wärst, und daß diese an dir wären, wie an einem andern Subjekte, wie an Körpern, da du doch deine Größ und deine Schönheit selbst bist, ein Körper aber nicht in so weit groß und schön ist, in wie weit er Körper ist, weil er,

wenn er weniger groß und weniger schön wäre, nichtsdestoweniger Körper wäre. Falschheit wars, was ich von dir gedachte, nicht Wahrheit; Erdichtungen meines Glends, nicht Grundvesten deiner Seligkeit. Denn du wolltest, und so geschah es in mir, daß die Erde Disteln und Dörner mir trüg', und ich mit Arbeit mein Brod gewänne.

Und was nukt' es mir, daß ich alle Schriften über freie Künste, während ich selbst ein schändlicher Sklav böser Begierden war, allein las und verstand, so viel ich deren lesen konnte? Und ich freute mich ihrer, und wußte nicht, woher das Wahre und Gewisse in ihnen käme: Denn den Rücken hatt' ich gegen das Licht, und gegen das Beleuchtete das Antlitz; daher war mein Antlitz, womit ich das Beleuchtete sah, selbst unbeleuchtet. Was ich von der Kunst zu reden und abzuhandeln, was ich von den Ausmessungen der Figuren, und von der Musik und von den Zahlen ohne viele Beschwerd' und ohne eines Menschen Zuthun begriff, weißt du, Herr mein Gott, weil auch die Geschwindigkeit des Begriffs und der Scharfsinn der Entwicklung deine Geschenke sind: aber ich opferte sie dir nicht auf. Deshalb dienten sie mir nicht zum Nutzen, vielmehr zum Schaden, weil ich einen so guten Theil meiner Substanz in eigner Gewalt zu haben begehrte. Und meine Stärke hielt ich nicht zu dir, sondern reisete in fernes Land, auf daß ich sie verpraßt' in hurerischen Begierden. Denn was nukt' mir eine gute Sache, da ich sie nicht gebrauchte? Denn ich merkt' es nicht, daß jene

Wissenschaften selbst von Fleißigen und Scharfsinnigen nur sehr schwer erlernt würden, wenn ich ihnen nicht darüber Erklärungen gab, wobei stets jener der trefflichste war, der am schnellsten meinen Erklärungen folgte.

Aber was nutzte mir dies, da ich glaubte, daß du, Herr mein Gott, du die Wahrheit, ein leuchtender unermesslicher Körper wärst, und ich ein Stück von jenem Körper? Übermäßige Verkehrtheit! Aber so war ich! Auch erröth' ich nicht, mein Gott, dir deine Barmherzigkeit an mir zu bekennen, und dich anzurufen, wie ich damals nicht erröthete, meine Lästungen den Menschen zu bekennen, und zu belien wider dich. Was also nutzte mir damals mein für jene Lehren so geschärfter Verstand, und was, daß ich so viele knotenvolle Bücher ohne menschlichen Beistand entknotete, da ich schändlich und mit lasterhafter Häßlichkeit irrete in der Lehre der Frömmigkeit? Und was schadete deinen Kleinen der weit langsamere Verstand, da sie nicht von dir wichen, auf daß sie besiedert würden, gesichert im Neste deiner Kirche, und die Flügel der Liebe nährten mit der Nzung des wahren Glaubens?

O Herr, unser Gott! laß uns hoffen in deiner Flügel Umschattung; und beschütz uns, und trag' uns. Du wirst auch die Kleinen tragen, und wirst sie tragen bis zum Greisesalter, weil unsre Stärke, wenn Du sie bist, Stärk' ist, ist sie aber die unsre, Schwäche. Bei Dir lebt immer unser Gut, und, davon wegge wandt, sind wir verkehrt. Nun laß uns zurückkehren,

Herr, auf daß wir nicht zu Grunde gehn, weil ohne Mangel in Dir unser Gut lebt, was du selbst bist; und wir werden nicht Angst haben, daß der Ort, wohin wir zurückkehren, verschwunden sei, während wir uns hinwegwandten: denn in unsrer Abwesenheit stürzte unsre Wohnung nicht ein, deine Ewigkeit.
